



LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
18. WAHLPERIODE

**STELLUNGNAHME
18/1641**

A15

Martin Süsterhenn

– Schulleiter –

Adalbertstraße 17

51103 Köln

Tel.: 0221 / 88 80 90

Fax: 0221 / 8880921

Email: m.suesterhenn@igs-kathi.de

18. Juli 2024

Schriftliche Anhörung von Sachverständigen

des Ausschusses für Schule und Bildung des Landtags Nordrhein-Westfalen

Das Startchancen-Programm in Nordrhein-Westfalen zum Erfolg bringen

Antrag der Fraktion der FDP, Drucksache 18/8434

Stellungnahme von Martin Süsterhenn, Leitender Gesamtschuldirektor (LGeD)

Sehr geehrte, liebe Lesende,

vielen Dank für die Möglichkeit einer Stellungnahme zum Startchancen-Programm. Zu Beginn möchte ich knapp unsere Schule, die Katharina-Henoth-Gesamtschule in Köln-Höhenberg/Vingst, ein wenig vorstellen – ein wenig in Zahlen, dann vor allem in ein paar Worten, bevor ich zum Startchancen-Programm Stellung beziehe und abschließend in einem Fazit meine Einschätzung und Haltung zu den Erfolgsaussichten des Programms zusammenfasse.

Die Katharina-Henoth-Gesamtschule: Bedingungen – Voraussetzungen

Die Katharina-Henoth-Gesamtschule liegt im rechtsrheinischen Kölner Stadtbezirk 8, Kalk, genau auf der Grenze der beiden Stadtviertel Höhenberg und Vingst, sie gehören zu den ärmsten Stadtvierteln Kölns. An zwei Standorten unterrichten wir die Kinder, sie liegen etwa sieben Minuten fußläufig aus einander; im kleineren Standort sind die Jahrgänge 8-10, unsere Langzeitpraktikumsklasse und zwei Vorbereitungsklassen für Flüchtlingskinder, im größeren die Jahrgänge 5-7 und die Oberstufe untergebracht. Hier ein paar Zahlen und Fakten:

- die Arbeitslosenquote für ganz Köln liegt im Juni 2024 bei 8,8%; im Bezirk Köln-Kalk und in unseren Vierteln liegt die Quote i.d.R. um 5% bis 6% höher als für ganz Köln (die aktuellen Zahlen für die Stadtviertel liegen nicht vor; die Angabe entspricht den Vorjahren)
- aktuell besuchen rund 1350 Schülerinnen und Schüler (im Folgenden: SuS) die Schule; in der Sekundarstufe I sind wir 6-zügig (162 SuS pro Jahrgang), in der S II sind wir 5-zügig (hier nehmen wir jährlich neben rund 70-80 eigenen SuS noch rund 35-40 aus umliegenden Realschulen, Hauptschulen und Gymnasien in unsere Oberstufe auf)

- zu Beginn eines neuen 5. Jahrgangs nehmen wir max. 6 oder 7 SuS mit der Schulformempfehlung Gymnasium auf; die meisten Kinder kommen mit einer Hauptschulempfehlung zu uns, etwa ein Drittel mit einer Realschulempfehlung; uns gelingt es regelmäßig, von den 162 SuS eines Jahrgangs dennoch deutlich über 70 bis 80 SuS (im aktuellen Schuljahr 2023/2024 sogar 82 SuS) in die Oberstufe zu bringen
- rund 85% (84,4%) der SuS haben eine Zuwanderungsgeschichte; rund 46 Nationalitäten sind vertreten
- rund 80% (77%) der SuS sprechen zuhause nicht Deutsch
- 50,5% der Familien der Kinder, so haben wir es erfasst, erhalten Unterstützung nach der Sozialgesetzgebung, wir wissen, dass es noch eine hohe Dunkelziffer (ca. 150 weitere Familien) gibt; diese Familien schaffen es nicht (i.d.R. wegen sprachlicher Barrieren) oder schämen sich, die entsprechenden Anträge auf den Weg zu bringen, viele weitere Familien leben knapp über den entsprechenden Bemessungsgrenzen
- im Gemeinsamen Lernen (Inklusion) haben wir insgesamt 113 Kinder, davon 56 mit dem zieldifferenten Förderbedarf Lernen (LE) und 57 mit zielgleichem Förderbedarf, darunter: Emotionale und Soziale Entwicklung (ES), Sprache (SQ) und einzelne mit dem Bedarf Hören-Kommunikation (HK) und Körperlich-Motorische Entwicklung (KM)
- damit wir die eher spärlichen Ressourcen an Sonderpädagogischen Fachkräften (und uns ist es gelungen, vergleichsweise noch recht gut dazustehen) sinnvoll und effektiv nutzen können, bilden wir für das Gemeinsame Lernen drei „GL-Klassen“ (mit je 25 Kindern, davon 6 Kinder mit besonderem Förderbedarf) neben drei „Regelklassen“ (mit je 29 Kindern) – diese Verteilung, aus dem genannten Grund, entspricht der gängigen Verteilung an fast allen GL-Schulen, sie entspricht aber nicht dem Grundgedanken einer umfassenden und allgemeinen Inklusion

Die deutlich meisten unserer Kinder wachsen unter recht unglücklichen wohnlichen und familiären Situationen auf: es gibt überaus viele alleinerziehende Verhältnisse, die Wohnungen sind meistens viel zu klein und zu eng, sehr viele Kinder müssen zu zweit, einige zu dritt ein Zimmer teilen, sie haben so gut wie keine Möglichkeit, in Ruhe und ungestört etwa für die Schule zu arbeiten. Die Familien leben maximal von einem Existenzminimum, viele Alleinerziehende oder Eltern müssen mehrere Minijobs bedienen, um die Familie existenziell möglichst abzusichern.

Diese familiäre und wirtschaftliche Situation führt z.B. dazu, dass viele Kinder, ohne gefrühstückt zu haben oder ein Frühstück mitzubringen, zur Schule kommen. Vor eineinhalb Jahren habe ich ein für die Kinder kostenloses Frühstück, das über Spenden finanziert wird, auf den Weg gebracht: jeden Morgen bereiten wir immerhin rund 120 gesunde Frühstücksbrote zu, dazu gibt es einen Apfel oder anderes Obst – die Kinder nehmen es überaus dankbar an, und wir erleben, auch im unterrichtlichen Zusammenhang, dass es ihnen spürbar guttut.

Mit Blick auf die recht hohe Dunkelziffer an Familien, die die entsprechenden Anträge – aus welchem Grund auch immer – nicht stellen oder nicht verlängern oder die knapp über der Bemessungsgrenze liegen, habe ich immer (ebenfalls über Spenden finanziert) einige der sogenannten „Schlemmertaler“ (Wert: 3,40 Euro) in der Hosentasche, die ich an Kinder aus solchen Familien für ein warmes Mittagessen an sie gebe – die Kinder kommen inzwischen ohne Scheu und bitten um einen Taler.

Den Preis für das warme Mittagessen in unserer Mensa müssen wir – im Blick auf unsere Familien – so gering wie möglich halten, was natürlich zu qualitativen Einbußen führen muss. Unser Caterer hat einmal für mich ausgerechnet, dass im Rahmen seiner so möglichen Kalkulation 100gr seines Essens für die Kinder billiger sein müssen als 100gr Luxus-Katzenfutter (z.B. Sheba). Die Kinder essen dennoch gerne und regelmäßig in der Mensa.

In unserem Stadtviertel ist der Anteil der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf signifikant höher als etwa im linksrheinischen Köln. Besonders hoch ist der Anteil der Kinder mit dem Förderbedarf Lernen. Wir erleben, dass für viele dieser Kinder eigentlich die Diagnostik „Lernen“ nicht zutrifft: Diese Kinder sind gewissermaßen „sprachlos“, d.h. sie haben weder in ihren Muttersprachen und noch viel weniger in Deutsch eine echte Sprachnähe entwickelt oder eine sprachliche Heimat. Seit Jahren gelingt es uns aber nun regelmäßig, wenn wir sprachlich erfolgreich fördern konnten, dass wir für jährlich etwa vier oder fünf Kinder spätestens am Ende des 8. Jahrgangs den Förderbedarf „Lernen“ aufheben können, was im Blick auf die Definition dieses Bedarfs eher nicht vorgesehen ist. Der scheinbare Förderbedarf entsteht daraus, dass die Kinder, weil sie keiner Sprache richtig nahe sind, unterrichtlich von Beginn an nichts oder nur ganz wenig verstehen und daher nicht mithalten können. Indem es uns nach einiger Zeit gelingt, hier nachzuholen und auszugleichen, können wir immerhin für einige Kinder diesen Bedarf aufheben. Seit 2012 (seitdem machen wir Gemeinsames, also inklusives Lernen, GL) ist der Anteil an Kindern mit dem Förderbedarf Lernen (LE) signifikant angestiegen; der Förderbedarf Emotional-Soziale Entwicklung (ES) ist zurückgegangen. Im rechtsrheinischen Köln zeigt sich diese Entwicklung noch deutlicher. Unsere Schule verzeichnet von allen Kölner GL-Schulen die meisten Anmelde-Überhänge, gemessen an den zur Verfügung stehenden Plätzen für das GL. Jedes Jahr haben wir deutlich mehr als doppelt so viele Anmeldungen für das GL, als wir Plätze haben.

Zu Beginn eines jeden neuen 5. Jahrgangs führen wir den „Duisburger Sprachstandstest“ durch, ein anerkanntes und etabliertes Diagnoseinstrument zur Sprachfertigkeit der Kinder. Er gibt Auskunft darüber, wieviele der Kinder sprachlichen Förderbedarf haben oder sogar erhöhten sprachlichen Förderbedarf. Der Anteil an Kindern mit sogar erhöhtem Förderbedarf im Bereich Sprache ist in den vergangenen Jahren stetig angestiegen: von 46,2% im Jahr 2020 auf 51,4% 2021, auf 58,6% im Jahr 2022 bis auf aktuell 60,3% im aktuellen Schuljahr 2023/2024.

Neben festgestelltem besonderen Förderbedarf und den stetig enorm wachsenden sprachlichen Schwierigkeiten sind viele Kinder zudem psychosozial belastet und in ihrem Verhalten auffällig: sie können nur sehr begrenzt aufmerksam und konzentriert sein, einige haben eine nur ganz niederschwellige Impulskontrolle, es dauert sehr lange, bis die Kinder in der Lage sind, sich in neue Gefüge in einer Klasse zurechtzufinden und sich hier angemessen mit einander zu verhalten, einige Kinder erleben zuhause eine – gelinde gesagt – nicht kindgerechte und nicht immer zugewandte Umgebung und bringen daher psychische Traumata mit, die sich im Verhalten äußern. Immer wieder (etwa vier- bis fünfmal je Schuljahr) müssen wir eine „Inobhutnahme“ durch das Jugendamt bewirken, da es zu Kindeswohlgefährdung gekommen ist.

Diese Lebensumstände und Lebensbedingungen sehr vieler unserer Kinder führen zum Teil zu recht massiven psychosozialen Schwierigkeiten, Belastungen und Problemen. Regelmäßig stehen wir daher mit außerschulischen privaten und offiziellen Einrichtungen in engem Kontakt,

um unseren Kindern auch in solchen Lagen helfen zu können.

Viele unsere Kollegen/innen sind zum Glück recht sensibel und engagiert im Umgang mit unseren Kindern. Nicht selten kommt es zu Hausbesuchen durch Klassenleitungen, Schulsozialarbeiterinnen oder auch durch mich. Leider müssen wir in einigen Fällen mit dem Jugendamt zusammenarbeiten, bisweilen Inobhutnahmen wegen Kindeswohlgefährdung auf den Weg bringen.

Aus einer Initiative unserer Schule ist der „Runde Tisch für Schülerinnen und Schüler mit psychischen Belastungen“ für Köln entstanden – durch diese intensive Vernetzung mit rund 40 teilnehmenden Einrichtungen können wir deutlich mehr erreichen als durch das, was öffentliche Einrichtungen in diesem Bereich – auch wegen personeller Nöte – ermöglichen können.

Eine, vielleicht die besondere Stärke unserer Schule ist unser Kollegium: mit allen Mitarbeitern/innen (also auch Hausmeister, Toilettenfee, Sekretärinnen, Bibliothekarin) kommen wir auf rund 175 Menschen, die mit einander und mit den Kindern umgehen und leben. In den vergangenen Jahren, noch einmal durch die Corona-Zeit deutlich verstärkt, leben und pflegen wir eine überaus sensible, zugewandte, wertschätzende und unterstützende Umgangsweise mit einander und mit den Kindern. Als Schulleitung setzen wir alles daran zu entlasten, da die Belastungen unserer Kolleginnen und Kollegen von ganz anderer Qualität sind als etwa die von Lehrern/innen an einem Standort mit gutbürgerlichem, bildungsnahem Einzugsgebiet. Die überaus engen und vertrauensvollen Beziehungen und Bindungen mit den Kindern lassen Einblicke in Schicksale und Bedingungen zu, die ganz anders belasten als etwa Unterrichtsvor- und nachbereitung, viele Korrekturen (was natürlich auch für uns zutrifft) und die Auseinandersetzung mit aufgebrauchten Eltern wegen schlechter Noten u.ä., wobei aber auch dies bei uns noch hinzukommen kann.

Die Katharina-Henoth-Gesamtschule: Index-9-Schule im Startchancenprogramm

Als wir am 6. Dezember 2023 erfuhren, dass wir nach dem neuen Schulsozialindex dem Index 9 zugeordnet wurden, war dies keine Überraschung für uns. Wir gehen mit unseren besonderen Aufgaben und mit unseren besonderen Kindern recht offen und offensiv mit dieser Gegebenheit um: Wir haben eine im Kollegium ohne Ausnahme verbreitete Haltung gewonnen und leben sie täglich, die von Zugewandtheit, enger Beziehungsarbeit und authentischer Freundlichkeit im Umgang mit unseren Kindern und unter einander geprägt ist. Grundsatz bei allem ist: Zuerst kommen die Kinder – und dann erst Mathe, Deutsch, Englisch... Wir sind recht sicher, dass, wenn es einen Index 10 gäbe, wir auch diesem Index zugeordnet würden.

Als ich mir im Dezember 2023 die Indexzuordnungen für Köln angesehen habe, wurde das hier skizzierte Bild faktisch und zahlenmäßig noch einmal bestätigt: In Köln sind 223 Schulen einem Index zugeordnet worden; 20 davon haben den Index 9. Von diesen 20 Schulen liegen 17 im rechtsrheinischen Köln, 3 im linksrheinischen Stadtteil Chorweiler (bekannt in Köln durch die sozialräumlichen Ähnlichkeiten oder Übereinstimmungen z.B. mit unserem Viertel). Die Katharina-Henoth-Gesamtschule ist die einzige von 15 Gesamtschulen auf dem Kölner Stadtgebiet mit dem Index 9.

Als dann erste Informationen zum „Startchancen-Programm“ bekannt wurden, erweckte dies für unsere Schule sowohl Hoffnung als auch Sorge. Die Hoffnung gründete in der Vorstellung,

nun Möglichkeiten umsetzen zu können, die unseren Kindern echte Startchancen und Bildungsgerechtigkeit eröffnen könnten. Die Sorge gründete in der Erfahrung aus vergleichbaren Ansätzen, dass dieses Programm zwar mit viel Geld daherkommt, aber wir als Kollegien noch mehr Arbeit bekommen, diese Mittel abzurufen, entsprechende Konzepte erarbeiten zu müssen und diese dann auch mit hohem Aufwand und schulaufsichtlicher Begleitung und Evaluation abspulen zu müssen.

Meine Hoffnung gründete in der Vorstellung, dass man nun die betroffenen Schulen ganz individuell nach ihren Bedingungen und Ideen und Möglichkeiten befragt – denn die einzelne Schule weiß am besten, was für ihre besonderen Kinder das Beste ist –, ohne daraus ableiten zu wollen oder zu können, diese Besserungen auf andere Schulen übertragen zu können.

In solchen Gedanken oder Hoffnungen hatte ich z.B. die Idee, das „Drimborner Lesemodell“ der gleichnamigen Hauptschule im Aachener Raum für unsere Kinder zu übernehmen. Oder die Idee, zugunsten einer intensiven und vor allem nachhaltigen Etablierung von Maßnahmen zum Leseverstehen, zum Sprachverständnis und zur Schreibkompetenz, andere Fächer, vor allem in den Jahrgängen 5 und 6, auszusetzen oder sie zumindest nicht dem Leistungsdruck zu unterstellen – nach dem Grundgedanken und der Erfahrung, dass es alle Kinder, nicht nur unsere, überfordert, in diesen frühen Jahrgängen mit etwa zehn Fächern überfrachtet zu werden.

Es entstand also die Hoffnung, endlich (wie schon zu Corona-Zeiten berechtigt gefordert und in ganz minimaler Weise umgesetzt) curricular und im Blick auf die Studentafeln freier umgehen zu können – und dies mit dem sicheren Wissen, dass unsere Kinder, wenn ihnen z.B. in den Jahrgängen 5 und 6 Gelegenheit gegeben wird, eine echte und gute Nähe zur Sprache zu entwickeln und zu festigen und zu entfalten, alles andere in den folgenden Jahrgängen auf dieser Grundlage recht zügig nach- und aufholen können.

Schon die ersten, aber immer noch recht allgemein und oberflächlich mitgeteilten ministeriellen Überlegungen zum „Startchancen-Programm“, die mit der Einladung zur Teilnahme versendet wurden, ließen meine Hoffnungen noch nicht ganz schwinden, zugleich aber die Sorge, dass recht viel und noch mehr Arbeit auf unsere deutlich schon überlasteten Kollegien der hoch indizierten Schulen zukommt, steigern.

Im Folgenden möchte ich auf die drei „Säulen“ oder drei „Budgets“ des Startchancen-Programms eingehen, und zwar so, wie es sich durch die bisherigen schriftlichen Darstellungen hierzu und die Erfahrungen von der Auftaktveranstaltung zum Programm am 18. Juni 2024 in Neuss darstellte.

• Säule I: Investitionsbudget

Es geht hier um die Schaffung einer lernförderlichen Umgebung und Ausstattung der Programmschulen in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Schulträgern. Dies ist ein gutes Vorhaben, wird aber für die Stadt Köln nicht umsetzbar sein, da es der Stadt insgesamt nicht gelingt, sinnvoll, schnell und organisiert schulische Bau- oder Sanierungsvorhaben umzusetzen. Zwei Beispiele, die nur unsere Schule betreffen, hierzu:

1. Seit etwa zwölf Jahren kämpfen wir um eine Sanierung oder einen Ersatz für unsere Aula, die wir seit 2012 nicht mehr als Versammlungsstätte nutzen dürfen, da sie bestimmten Sicherheits-Vorschriften u.a. nicht mehr genügt. Immer wieder kamen Vorschläge für eine Sanierung, inzwischen für einen Neubau, sogar Termine wurden mehrfach mitgeteilt – aktuell

hieß es, dass die Bauphase für den Neubau in diesem Sommer beginnen sollte, was bislang nicht geschehen ist. Im Herbst 2017 fand für das NRW-Projekt „Gute Schule 2020“ die eröffnende Pressekonferenz in unserer maroden Aula statt, weil man hier beispielhaft zeigen wollte, wofür die Gelder dieses Projekts eingesetzt werden sollten. Der damalige NRW-Finanzminister Norbert Walter-Borjans, die Oberbürgermeisterin Frau Reker, die Beigeordnete für Schule Frau Dr. Klein, die Leiterin des Amtes für Schulentwicklung Köln, die Leiterin der Gebäudewirtschaft Köln waren zugegen und stellten sich den Fragen der Journalisten. 2020 liegt nun schon lange hinter uns, immer noch müssen wir alle z.B. Abschlussfeierlichkeiten für unsere SuS in doppelten Durchgängen in unserer Mensa stattfinden lassen, da nur ein halber Jahrgang Platz findet – es mutet aberwitzig an, und es ist nicht gerade wertschätzend, sich so von unseren Kindern verabschieden zu müssen. Eine Aula benötigen wir überaus dringend, allein dafür, Kultur (und wir hätten durch sehr gute Vernetzung großartige Möglichkeiten) in unsere Schule zu bringen und so unsere Kinder daran teilhaben lassen zu können, zumal die meisten sonst wenig bis gar keine Möglichkeiten haben, in anderer Weise kulturelle Angebote wahrzunehmen.

2. Da es der Stadt Köln, der Gebäudewirtschaft, nicht gelingt, Sanierungen oder Umbauten so zu planen und durchzuführen, dass davon der Unterrichtsbetrieb unbehelligt bleibt, leben wir aktuell und ausgerechnet in dem Bereich, in dem die 5er und 6er untergebracht sind, in einer permanenten Baustelle, mit Staub und Dreck, mit offenen Decken, mit aus den Wänden und Decken heraushängenden Kabeln – dies entspricht eben nicht einer „lernförderlichen Umgebung“.

Die Schwierigkeiten und Probleme der Stadt Köln (Gewinnung von mehr Fachpersonal mit entsprechender Dotierung), in solchen Dingen wirksam, organisiert und gut zu arbeiten, haben z.B. dazu geführt, dass die freigegebenen finanziellen Mittel für das Programm „Gute Schule 2020“ nicht in Umbaumaßnahmen oder Neubauten fließen konnten und daher in mediale Ausstattung der Schulen gesteckt wurden. Auch wir haben dadurch einige iPads erhalten – was aber unseren Kindern nicht eigentlich weiterhilft.

Zu einer lernförderlichen Umgebung gehört auch, dass die Kinder Toiletten vorfinden, die sie ohne Ekel benutzen können. Wir bekommen dies nur an einem unserer beiden Standorte hin, indem wir über unseren sehr mager aufgestellten Förderverein und freiwillige Jahresbeiträge der Eltern (10 Euro pro Jahr) eine 520-Euro-Kraft als Toilettenfee einstellen konnten – warum ist es nicht möglich, dass Schulträger solche Anstellungen regeln und bezahlen, zumal sie sonst durch Vandalismus deutlich höhere Kosten haben?

Zur lernförderlichen Umgebung gehört ebenfalls, dass die Kinder ohne Hunger in der Schule sind. Warum ist es nicht möglich, dass Schulträger zumindest für solche Schulen wie der unseren ein kostenloses Frühstück und Mittagessen tragen? Warum müssen wir dies irgendwie und mit großem Aufwand, vor allem ohne langfristig gesicherte finanzielle Mittel selber auf die Beine bringen?

Da das Investitions-Budget nicht nur von solchen Bedingungen der entsprechenden Schulträger abhängt, sondern auch damit verbunden ist, dass die Schulträger sich ja an den Kosten mit rund 30% beteiligen sollen, sehe ich hier für Köln und für unsere Schule besonders eher schwarz. Unsere Erfahrungen seit vielen Jahren zeigen, dass man uns immer wieder Versprechungen macht, von denen die meisten nicht eingehalten werden oder mit unendlicher Verzögerung oder gar nicht umgesetzt werden.

• Säule II: Chancenbudget

Hier ergaben sich die größten Hoffnungen: Die Vorstellung, dass es möglich werden könnte, für unsere Kinder und Bedingungen passgenaue und vor allem nachhaltige Möglichkeiten auszuprobieren und langfristig umzusetzen, nährte sich aus dieser Hoffnung.

Für unsere Kinder bestünde eine lernförderliche Umgebung etwa auch darin, in kleineren Lerngruppen zu lernen; da das im Blick auf den Schulplatzmangel in Köln nicht möglich ist, hatte ich die Hoffnung, die Menge an Kindern dadurch gewissermaßen zu verringern und den individuellen Problemen näherkommen zu können, indem dann zumindest zwei oder gar drei Lehrpersonen (auch mit anderen Professionen) regelmäßig den Unterricht gemeinsam gestalten.

Für unsere Kinder, mit ihren umfänglichen und erheblichen sprachlichen Schwierigkeiten, ergab sich z.B. die Idee, in den Jahrgängen 5 und 6 ganz auf Leistungsdruck und Notengebung zu verzichten und sich tatsächlich auf die Vermittlung, Einübung und Entfaltung von Basisfähigkeiten (sprechen, lesen, schreiben, rechnen) intensiv und umfänglich zu konzentrieren. Dazu müssten curriculare Vorgaben aufgehoben und die Studentafel gekürzt werden.

Während der Auftaktveranstaltung am 18. Juni in Neuss bildeten wohl das Herzstück der Veranstaltung die Workshops, die nach der Mittagspause stattfanden. Immer etwa 20 Schulleitungen der „Startchancen-Schulen“ verschiedener Schulformen aus NRW fanden, moderiert von immer mindestens je einem/r Moderator/in aus dem Ministerium, einem/r aus einer der Bezirksregierungen und einem/r aus einer unteren Schulaufsichtsbehörde, zu den Workshops zusammen. Hier sollte uns Schulleitungen Gelegenheit gegeben werden, sich auszutauschen, Fragen und Ideen einzubringen und anderes mehr. Auf meine Anregungen oder Fragen (also z.B. auch zu einem freieren Umgang mit Curricula und Studentafeln) erhielt ich vom ministeriellen Moderator die Antwort, dass alle „Chancen“ nur im Rahmen des geltenden Schulgesetzes und der Ausbildungs- und Prüfungsordnungen möglich sind oder genehmigt werden. Es wurde mitgeteilt, dass in Zusammenarbeit der Bezirksregierungen mit den Schulen und anderen Institutionen (auch QUA-LiS NRW) eine Art Katalog erstellt werde, aus dem dann die Schulen Maßnahmen in Kooperation mit außerschulischen Anbietern in den Schulen stattfinden lassen können. Auf meinen Einwand, dass wir solche Maßnahmen seit sicher zehn Jahren immer schon umsetzen, sie aber keine Nachhaltigkeit haben, wurde nicht reagiert.

Auch die große Sorge, dass weitere und viel Arbeit (Konzepte, Planungen Organisation, Evaluation) und damit noch mehr Belastung auf die ohnehin schon besonders belasteten Kollegien der hoch indizierten Schule zukomme, konnte nicht entkräftet werden – im Gegenteil: auf die Frage einer Grundschulleiterin hierzu und ob man als Schule z.B. weitere Zeit (Pädagogische Tage o.ä.) erhalte, wurde geantwortet, dass es ja seit Corona schon regelmäßig einen weiteren Pädagogischen Tag gegeben habe und mehr Unterricht ja nicht ausfallen dürfe und dass wir ja auch 'mal über die unterrichtsfreie Zeit nachdenken mögen. Spätestens hier habe ich mich überaus enttäuscht aus den Gesprächen innerlich zurückgezogen.

Der Grundgedanke des Chancenbudgets, vor allem aber die Notwendigkeit, Basisfähigkeiten unserer Kinder sicher zu gründen, zu entfalten und nachhaltig zu etablieren, was ja das Startchancen-Programm insgesamt bewirken will, wird so nicht verwirklicht werden können. Wir werden also als Katharina-Henoth-Gesamtschule unter diesen Bedingungen das Startchancen-Programm so nutzen, dass wir die eine oder andere Maßnahme aus dem Katalog bestellen, durchführen und dank der bereitgestellten Gelder bezahlen können, wissen aber ganz sicher,

dass solche Maßnahmen grundständig und vor allem nachhaltig an den faktisch nicht vorhandenen Startchancen unsere Kindern nichts ändern werden können.

• Säule III: Stellenbudget

Hier soll den Startchancen-Schulen ermöglicht werden, weiteres Personal an die Schulen zu bekommen – beschränkt auf die Bereiche Multi-Professionelle-Teams (MPT-Kräfte) und Schulsozialarbeit, also nicht weiteres Lehrpersonal.

Tatsächlich haben wir zwei Tage nach der Auftaktveranstaltung eine Stelle aus diesem Budget zugewiesen bekommen, wir haben sie für eine dringend benötigte weitere Schulsozialarbeitstelle ausgeschrieben und sind recht zuversichtlich, sie besetzen zu können, da unsere Schule in Köln liegt (und nicht in der Provinz). Wir sind dankbar, dass wir so eine weitere Unterstützung in diesem überaus elementaren Bereich für unsere Schule bekommen können. Es ist aber nur und erst (?) eine Stelle.

Der aktuell gültige MPT-Erlass sieht vor, dass die Menschen mit solch anderen Professionen für das Gemeinsame Lernen, also die Inklusion, vorgesehen sind. So sieht dieser Erlass u.a. vor, dass die MPT-Kräfte mit 28 Wochenstunden den Unterricht im Gemeinsamen Lernen unterstützen sollen. An Schulen wie der unseren, also an den Startchancen-Schulen, werden aber zusätzliche Kräfte für alle Kinder benötigt, nicht nur oder mit einem Vorrang für die Kinder mit besonderem Förderbedarf.

Auf meine Frage hierzu an den ministeriellen Moderator im Workshop, also die Frage, warum keine Lehrer/innenstellen vorgesehen seien, wurde geantwortet, dass es sich ja bei den Stellen um befristete Stellen handle (Befristung von zunächst fünf, gegebenenfalls, nachdem nach fünf Jahren das Programm evaluiert worden ist, eine Verlängerung um weitere fünf Jahre), und das sei mit Lehrer/innenstellen nicht möglich.

Fazit

Das „Startchancen-Programm“ kommt mit Versprechungen und Überlegungen, die Hoffnungen erwecken können, die aber in der Realität und auf der Grundlage der hier skizzierten Bedenken die Startchancen benachteiligter Kinder nicht grundlegend und vor allem nicht nachhaltig ändern können.

Zum Teil liegt es daran, dass nicht bedacht und einkalkuliert werden kann, ob und in welcher vor allem wirksamen Weise die entsprechenden Schulträger bereit sind Maßnahmen finanziell zu unterstützen oder in der Lage sind, sie umzusetzen (**I Investitionsbudget**).

Wenn mit Blick auf die zweite Säule (**II Chancenbudget**) eigentlich notwendige langfristige und nachhaltige Projekte und Änderungen, die nur durch Freiheiten in den curricularen Vorgaben und Stundentafeln umzusetzen sind, nicht ermöglicht werden können, werden die Katalogmaßnahmen immer nur Tropfen auf heißen Steinen sein, also tatsächlich an den Startchancen unserer benachteiligten Kinder nichts wesentlich verändern können.

Wenn wir z.B. das oben angedeutete „Drimborner Leseprojekt“ einführen wollten – das immerhin dazu führt, dass die Kinder am Ende der Sekundarstufe I mindestens 36 (sic!) Bücher gelesen haben –, geht dies sinnvoll nur, wenn wir dazu Fachunterricht kürzen. Ich betone noch einmal: Für unsere besonderen Kinder sind rund 10 Fächer gerade in den Jahrgängen 5 und

6 eine totale und angesichts ihrer Möglichkeiten hoffnungslose Überforderung. Wenn aber das „Startchancen-Programm“ es ernst damit meint, unseren besonderen Kindern tatsächlich Startchancen zu ermöglichen und dazu die Basisfähigkeiten wirksam stärken möchte, müssen wir als Schulen mehr Freiheiten in solchen Dingen bekommen.

Wenn es nach der III. Säule (**III Stellenbudget**) ausschließlich um MPT- oder Schulsozialarbeitsstellen gehen soll, ist das sicherlich hier und da gute Ergänzung und Unterstützung. Aber: solche Stellen alleine sind nicht zureichend, es sollte darüber nachgedacht werden, auch Lehrer/innenstellen zu ermöglichen, und: die Stellen müssen kommen – mit, wenn auch sinnvoll, aber eben nur *einer* Stelle, kommen wir nicht sehr weit.

Insgesamt sind meine Hoffnungen, die anfangs mit dem Programm verbunden waren, fast vollständig dahin, und die Sorge, die von Anfang an mitschwang, dass weitere und viel Arbeit auf die ohnehin besonders belasteten Kollegien zukommt, ist bestärkt worden. Das in den Blick genommene eigentliche Ziel des Programms, nämlich unseren besonderen Kindern mehr Chancen zu ermöglichen, sehe ich so noch lange nicht erreicht oder gar angemessen verfolgt.

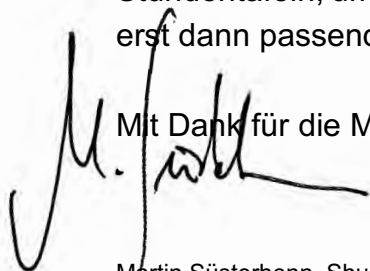
Das Bedenken, dass das „Startchancen-Programm“ von Menschen auf den Weg gebracht wird, die wahrscheinlich schon lange nicht mehr in einer Schule waren oder sind – schon gar nicht an Schulen des Startchancen-Programms, und wenn ja, dann sicher zu „Sonntags“-Besuchen, zu denen sich die Schulen besonders herausputzen und gerade nicht Alltag präsentieren –, hat sich eher bewahrheitet. Warum wurden die hoch indizierten Schulen nicht intensiver und in großer Anzahl befragt und mit ihren Kompetenzen und ihrer praktischen Kenntnis und Expertise zu Rate gezogen?

Die Bedenken werden gerade nicht dadurch abgemildert, dass das wenige Mögliche schulaufsichtlich und durch QUA-LiS begleitet werden soll. Gerade die QUA-LiS-Agentur scheint nach meiner Einschätzung nicht die richtige Ansprechpartnerin zu sein. Viel zu „introvertiert“ erscheint die Herangehensweise und Sichtweise der Agentur in den meisten Dingen. Ob und was das alles, was hier und in vielen anderen Zusammenhängen aus QUA-LiS hervorkommt, überhaupt noch mit Bildung, die diesen Namen verdient, zu tun hat, ist ohnehin zutiefst fragwürdig oder zumindest problematisch – aber ein ganz anderes Problem.

Wenn es darum gehen soll, unseren besonderen Kindern tatsächlich gerechtere, nachhaltigere und grundlegendere Bildungs-Möglichkeiten zu eröffnen und zugleich die Belastungen der ohnehin schon durch besonderes Engagement überbelasteten Lehrer/innen und weiterer Menschen in Schule zu entlasten, scheint das Startchancen-Programm so, wie es bislang bekannt ist, eher nicht erfolgreich zu werden.

Erfolgversprechender wäre, wenn jede Startchancen-Schule individuell und mit ihrem durch nichts zu ersetzenden Expertenwissen zu den je eigenen und individuellen Bedingungen (zwischen Index 6 und 9 gibt es schon faktisch deutliche Unterschiede, selbst in der selben Schulform) Maßnahmen planen, auch probieren und umsetzen könnte, die auf der Grundlage ergebnisoffener und umfänglicher Freiheiten, auch und gerade im Blick auf Curricula und Stundentafeln, umgesetzt werden könnten. Auch die Maßnahmen der Budgets I und III können erst dann passend ausgerichtet und erst dadurch erfolgreich werden.

Mit Dank für die Möglichkeit dieser Stellungnahme und mit besten Grüßen:



Martin Süsterhenn, Schulleiter